

Kirchengebäude auf dem Prüfstand

Bestandsanalyse: Pfarrei Liebfrauen entwickelt im Prozess „Zukunftsräume“ neue Pastoral- und Immobilienkonzepte

Von Robin Raksch

Bad Harzburg. Die katholische Kirche Nordharz steht vor strukturellen Entscheidungen. Wie geht es mit den Immobilien weiter? Wie muss sich die pastorale Arbeit künftig aufstellen? Etwa ein Jahr nach der ersten Pfarrei im Zusammenschluss ist nun auch die Pfarrei Liebfrauen mit ihren Kirchorten Mariä Himmelfahrt (Wiedelah), Hl. Familie (Vienenburg), St. Gregor (Bündheim) und Liebfrauen (Bad Harzburg) in den Pastoral- und Immobilienprozess „Zukunftsräume“ des Bistums Hildesheim gestartet. Am vergangenen Freitag informierte eine Projektgruppe im Bad Harzburger Haus der Kirche über den aktuellen Stand.

Aufgrund der demografischen Entwicklung geht das Bistum Hildesheim davon aus, sich künftig von etwa der Hälfte seiner Immobilien trennen zu müssen (die GZ berichtete). Ziel des Prozesses „Zukunftsräume“ ist es, gemeinsam mit den Pfarreien tragfähige Pastoral- und Immobilienkonzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Erkenntnisse aus Interviews

Die Pfarrei Liebfrauen befindet sich derzeit am Ende der zweiten von insgesamt fünf Phasen. Unter dem Motto „Sammeln und Sichten“ wurden Daten zum Sozialraum und zu den Kirchenstandorten erhoben, Interviews geführt und eine umfassende Bestandsaufnahme erstellt. Beteiligt war einerseits eine Projektgruppe, bestehend aus Pfarrer Thomas Mogge, den Kirchenvorstandsmitgliedern Barbara Bothe und Sebastian Derer, Dekanatsreferent Dr. Jürgen Selke-Witzel sowie den Gemeindemitgliedern Sylvia Abresche und Daniela Rohbeck, und andererseits ein Team vom Bischöflichen Generalvikariat: darunter die Projektreferenten Axel Linzenberg und Matthias Kaune, Architektin Miriam Bestian und der Organisationsberater Reimund Wolf. Im Rahmen der Analyse führte die Pfarrei Gespräche mit Ortsvorstehern, Bad Harzburgs Bürgermeister Ralph Abrahms, Rektoren, Vereinsvertretern und Propst Jens Höfel. Die zentralen Erkenntnisse: Die Katholische Kirche spiele gesellschaftlich keine große Rolle mehr. Entwicklungen wie die Corona-Pandemie und der Umgang mit Missbrauchsfällen hätten diesen Bedeutungsverlust beschleunigt, so die Referenten. Wahrgenommen werde sie heute eher als ein Verein unter vielen, allerdings mit Gebäuden und Kompetenzzuschreibungen, die wahrgenommen und abgerufen

Die Bad Harzburger Liebfrauenkirche ist eines der Gebäude, die eine Arbeitsgruppe umfassend analysiert.

Foto: Raksch



würden. Zugleich werde die Kirche weniger konfessionell, sondern allgemein als christliche Institution wahrgenommen. Bürger würden sich vor allem Räumlichkeiten als Begegnungsorte wünschen, unter anderem für soziale Arbeit, Betreuung oder Austausch. Kirchen könnten dabei in Absprache mit der Kommune Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen.

Konkret regten die Interviewpartner unter anderem an, das Gedenken an Pfarrer Christoph Hackethal aufrecht zu erhalten, das katholische Gemeindehaus in Wiedelah zum Dorfgemeinschaftshaus weiterzuentwickeln und Übernachtungsmöglichkeiten im Bischof-Rese-Haus in Vienenburg zu schaffen. Weitere Themen waren die Wiederbelebung der Sternsinger-Aktion in Bad Harzburg, das Schaffen eines Ortes der Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden sowie die Unterstützung der Grundschulen in ihrer sozialen Arbeit und Betreuung.

Überprüfung des Bestands

Auch sammelte die Arbeitsgruppe Zahlen, Daten und Fakten. Besonders fiel dabei ins Auge, dass die Zahl der Gemeindemitglieder in der Pfarrei innerhalb von 20 Jahren deutlich gesunken ist. Von 3800 im Jahr 2004 fiel sie 2024 auf 2550 Leute. Stark zeigt sich der Rückgang auch bei den Gottesdienstbesuchen, die Zahl sank von 455 auf etwa 100 Teilnehmer. Besonders auffällig ist laut der Arbeitsgruppe zudem, dass ganze 45 Prozent der Menschen im Raum der Pfarrei Liebfrauen allein leben. Das bein-

halte sowohl Singles als auch allein-stehende Senioren. Parallel wurden sämtliche Gebäude der Pfarrei hinsichtlich Zustand, Nutzung, Unterhaltungsaufwand und Lage analysiert. Auch Investitionen der vergangenen Jahre wurden vorgestellt. So verfügt etwa die Liebfrauenkirche in Bad Harzburg seit 2018 über eine Werktagkapelle mit 25 Plätzen. Die Heizungsanlagen wurden 2006 in der Kirche und 2024 im Pfarr- und Gemeindehaus gemacht. Beide sind zudem barrierefrei. Die Kirche Heilige Familie in Vienenburg erhielt 2005 eine angebaute Sakristei, der Glockenturm wurde saniert und seit 2011 teilen sich Kirche und Pfarrhaus eine Heizungsanlage im Keller des Pfarrhauses. 2017 ist auch die Heizungsanlage der Kirche Sankt Gregor VII. in Bündheim erneuert worden. In Wiedelah wurde 2024 die Orgel der Kirche Mariä Himmelfahrt saniert, 2025 die Heizungsanlage erweitert und der Kindergarten St. Josef hat nun einen neuen Krippenbau.

Gleichzeitig wurde deutlich: Laut der Untersuchung gelten mehrere Gebäude oder zumindest Teilbereiche in der Pfarrei als sanierungs- und modernisierungsbedürftig oder nicht mehr zeitgemäß. Einige stehen unter Denkmalschutz, Räume sind ungenutzt und auch die Unterhaltskosten spielen im weiteren Prozess natürlich eine Rolle.

Wie geht es nun weiter?

Soweit also zur Bestandsaufnahme. Nach der Präsentation diskutierten die Gäste dann an ihren Tischen über die Ergebnisse und no-

tierten eigene Einschätzungen und Erwartungen: Wie erleben und beurteilen die Anwesenden die Situation in der Pfarrei? Welche möglichen Konsequenzen sehen sie für die Zukunft, sowohl für die inhaltliche Ausrichtung als auch für den Immobilienbestand? Und: Was sollte bei den nächsten Schritten unbedingt beachtet werden?

Die Projektgruppe werde nun alle erhaltenen Anregungen auswerten, sagt Kirchenvorstandsmitglied Barbara Bothe im GZ-Gespräch. In Phase drei des Prozesses soll dann ein öffentlicher Workshop stattfinden, bei dem gemeinsam erarbeitet wird, in welche pastorale Richtung sich die Pfarrei künftig entwickeln will. Dieser Schritt werde allerdings nicht mehr vor den Sommerferien stattfinden.

Insgesamt zielt die dritte Phase laut Projektbroschüre darauf ab, zukunfts- und ergebnisorientierte sowie nachhaltige Szenarien zu entwickeln, pastorale Ziele und Konsequenzen für die Immobilien zu formulieren und ein Finanzrahmenkonzept zu erstellen. Eingeplant ist dafür, so Bothe, etwa ein Dreivierteljahr.

In der vierten Phase beschließen die Gremien der Pfarrei das erarbeitete Pastoral- und Immobilienkonzept. Zudem wird der Diözesanwirtschaftsrat in die Entscheidungen über erforderliche

Genehmigungen und Zuschüsse einbezogen. Anschließend werden die Entscheidungen wieder der Öffentlichkeit vorgestellt, bevor es im fünften und letzten Prozessschritt an die Umsetzung geht.